Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 21. August 1887. Nr. 387.

Deutschland.

Berlin, 20. August. Der Kaiser nahm heute in Schloß Babelsberg nach einer recht gut verbrachten Nacht die Vorträge des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und erledigte Regierungsangelegenheiten. Am Nachmittage findet auf Schloß Babelsberg ein Mittagessen statt, zu welchem von Berlin aus auch der stellvertretende Minister des königlichen Hauses Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, der Ober-Stallmeister Rauch rc. geladen sind.

— Die baierischen Minister v. Lutz und v. Crailsheim besichtigten gestern in Begleitung des Obersthofmarschalls Frhrn. v. Malsen das Schloß Fürstenried, in welchem König Otto bewacht gehalten wird.

— Die irische Nationalliga ist von dem Schicksal, das ihr seit Monaten drohte, betroffen worden. Die gestern gegen dieselbe erlassene Proklamation lautet nach einem der „Voss. Ztg." aus London zugegangenen Privattelegramme im Wesentlichen:

„Da wir überzeugt sind, daß in Irland eine Verbindung besteht, bekannt unter dem Namen „Die irische Nationalliga" und daß besagte Verbindung in Theilen Irlands Gewaltthaten und Einschüchterung fördert und zu denselben aufwiegelt und die Rechtspflege beeinträchtigt, so erklären wir, der Lord-General-Statthalter und Gouverneur von Irland, auf Anrathen des Geheimen Raths, sowie kraft Abschnitts 6 des irischen Strafrechtgesetzes von 1887 und jeder der uns dadurch verliehenen Machtbefugniß und Autorität, durch diese unsere Sonderproklamation von heute ab genannte Verbindung, bekannt als „Die irische Nationalliga", als gefährlich."

Welche Gründe die englische Regierung nach langem Zögern schließlich doch zu diesem folgenschweren Schritte bewogen haben, läßt sich in diesem Augenblick um so weniger erkennen, als der Wahlsieg der Gladstonianer in Northwich die zu Gunsten Irlands veränderte Strömung deutlich gezeigt und selbst ein Theil der Regierungs-Anhänger und der konservativen Presse sich gegen die Aechtung der Nationalliga ausgesprochen hat. Ueber die Aufnahme, welche die Proklamation gefunden, und über die unmittelbaren Folgen, welche sie haben wird, berichtet ein weiteres Telegramm obigen Blattes:

„In Dublin hat die Proklamation keine Ueberraschung bereitet, da sie erwartet war und die Vorsteher der Nationalliga die Bücher und Gelder der Verbindung längst bei Seite geschafft hatten, um deren Beschlagnahme zu verhindern. Ueberdies ist durch die Proklamation nicht die Unterdrückung der Liga ausgesprochen; diesen Schritt hat die Regierung noch nicht ergriffen. Kraft der Proklamation eignet sich der Vizekönig nur die Machtbefugniß an, die als gefährlich proskribirte Verbindung nöthigenfalls zu unterdrücken. Da die Proklamation der Zustimmung des Parlaments bedarf, trifft die Opposition bereits Vorkehrungen, um der Maßregel entschlossenen Widerstand zu leisten. Gladstone oder Trevelyan wird am Donnerstag eine Adresse an die Krone gegen die Proklamirung der Nationalliga beantragen. Es heißt sogar, mehrere hervorragende englische liberale Parlamentsmitglieder wollen sofort Mitglieder der Nationalliga werden. Der Unterstützung Hartington's und seiner seit gestern etwas geschwächten Gefolgschaft ist die Regierung gewiß, dagegen dürften Chamberlain und seine 9 oder 10 Anhänger gegen die Genehmigung der Proklamation stimmen. Die Debatte darüber wird zwei Tage dauern. „Daily News" glaubt, der Schritt der Regierung könne nur die Wirkung haben, die aufgeklärte und gerechte öffentliche Meinung in England zu veranlassen, Partei für die irischen Pächter zu nehmen. Alle anderen Morgenblätter billigen das Vorgehen der Regierung."

— Fürst Ferdinand von Bulgarien ist, wie dem „B. T." ein Privat-Telegramm meldet, gestern in Philippopel angekommen und wurde mit 100 Kanonenschüssen begrüßt. Das Telegramm besagt:

„Die Empfangsfeierlichkeiten hatten hier einen mehr militärischen Charakter. Die Konsuln hielten sich auch hier fern. Der russenfreundliche, bisher verbannte Metropolit Gervasius erschien, um sich dem Fürsten vorzustellen. Der Fürst soll den Wunsch geäußert haben, die diplomatischen Vertreter privatim zu empfangen. Die Vertreter willigten ein mit Ausnahme des französischen. Stambulow refusirt die Bildung des neuen Kabinets, verweigert selbst die Uebernahme eines Portefeuilles. Aus Sofia kommt das erste Kavallerie-Regiment als Ehreneskorte dem Fürsten entgegen."

Die Ablehnung Stambulows, die Bildung des neuen Kabinets zu übernehmen, ist kein gutes Zeichen für die Aussichten des Fürsten Ferdinand. Hat der ehemalige Regent und hervorragende bulgarische Patriot vielleicht schon selbst das Vertrauen in die Fähigkeiten des Koburgers verloren?

Aus Rom wird dem obigen Blatte Folgendes depeschirt:

„Die offiziöse „Riforma" stellt abermals die Behauptung auf, die Wahl des Prinzen Ferdinand von Koburg zum Fürsten von Bulgarien sei, wenn sie auch gegen das Völkerrecht verstoße, doch dem bulgarischen Volke gegenüber durchaus legal. Der Koburger werde gleich dem Könige von Italien getragen durch den Willen der Nation. Die „Riforma" mahnt wiederholt die Mächte dringend, die vollendete Thatsache anzuerkennen."

Obwohl die „Riforma" das anerkannte Organ Crispis ist, so wird man sich doch hüten müssen, die von dem genannten Blatte vertretene Anschauung als diejenige der italienischen Regierung zu betrachten. Italien wird sich in Betreff seiner Haltung gegenüber der bulgarischen Frage schwerlich von Deutschland und Oesterreich trennen.

— Die Annahme, daß die neuerdings sich häufenden Eisenbahnunfälle zum Theil auf mangelnde Hörfähigkeit des Personals zurückzuführen seien, wurde nach einem Erlasse des Eisenbahnministers an die Direktionen der Staats-Eisenbahnen als nicht zutreffend bezeichnet. Es ist jedoch — fährt der Erlaß des Ministers fort — nicht zu verkennen, daß unter Umständen das Mißverstehen oder Ueberhören dienstlicher Befehle oder akustischer Signale für die Betriebssicherheit ebenso gefährlich sein kann, wie das Nichterkennen optischer Signale. Ich erachte deshalb eine fortgesetzte Ueberwachung der Hörfähigkeit des im äußeren Eisenbahnbetriebe beschäftigten Beamten- und Arbeiterpersonals um so mehr für geboten, als nach den bisher veröffentlichten Ergebnissen ärztlicher Untersuchungen anzunehmen ist, daß einzelne Klassen von Bediensteten, insbesondere das Lokomotivpersonal, in Folge der Natur des betreffenden Dienstes häufigeren Ohren-Erkrankungen und Schwächungen des Hörvermögens unterworfen sind. Es wird sich empfehlen, die betreffenden Dienstvorgesetzten anzuweisen, auf die Hörfähigkeit ihrer Untergebenen ihr besonderes Augenmerk zu richten, wahrgenommene Mängel durch den zuständigen Bahnarzt untersuchen zu lassen und nach Befinden bei der vorgesetzten Behörde zur Anzeige zu bringen.

— Aus Brüssel meldet man der „Voss. Ztg.", daß Lieutenant Wißmann nach der Durchschreitung Afrikas von Westen nach Osten wohlbehalten in Mozambique angekommen sei und am 20. August in Sansibar eintreffe, um nach Europa zurückzukehren.

— Von den im Freiberger Sozialisten-Prozeß verurtheilten Sozialistenführern sind bekanntlich Bebel und Auer nach Verbüßung ihrer Strafe aus dem Landes-Gefängniß in Zwickau entlassen. Die übrigen noch in Haft Befindlichen werden gleichfalls in den nächsten Tagen ihre Strafhaft abgesessen haben bis auf Viereck, welcher, da er einige Zeit wegen Krankheit beurlaubt war, noch in Haft verbleibt. Bebel hat seinen Aufenthalt in Plauen bei Dresden genommen.

— Professor Karl Friedrich Rammelsberg, der Meister der anorganischen und mineralogischen Chemie, feiert morgen das 50jährige Doktor-Jubiläum. Die Institute, denen er angehört, haben Auszeichnungen für den Jubilar vorbereitet, und die gesammte Studentenschaft bringt dem hochgeschätzten Lehrer und Forscher beim Beginn des neuen Semesters nachträglich einen solennen Kommers.

— Die argentinische Republik hat Großes vor; sie will nicht blos große Schlachthäuser in Buenos-Ayres erbauen, sondern auch ein Parlamentshaus errichten, für welches nicht weniger als 8 Millionen Piaster = 32 Millionen Mark ausgeworfen sind. Demnächst sollen an die Architekten aller Länder Aufforderungen zur Einreichung von Bauplänen ergehen. Die beiden besten Pläne erhalten Prämien im Betrage von 40,000 Piastern = 160,000 Mark bezw. von 10,000 Piastern = 40,000 Mark. Den auswärtigen Vertretern der argentinischen Republik werden alsbald die näheren Einzelnachweisungen zugehen, damit sie im Stande sind, den Interessenten auf etwaige Anfragen alle erforderliche Auskunft zu ertheilen. Die Pläne und Devisen müssen von den Architekten vor dem 1. April 1888 bei der argentinischen Gesandtschaft des betreffenden Staates eingereicht werden.

— In Rustschuk war, wie dem „Pester Lloyd" vom 18. d. aus Sofia gemeldet wird, in der Nacht vom 15. auf den 16. August ein Attentat auf den Pulverthurm geplant. Die Rustschuker Behörden hatten schon einige Zeit davon Kenntniß, daß verdächtiges Gesindel sich in den Bergen herumtreibe und einen Putsch plane. Ueber diese Angelegenheit wird dem „N. W. Tagebl." aus Rustschuk gemeldet:

In demselben Augenblicke als in der alten bulgarischen Kaiserstadt Tirnowa unter dem Jubel der Zehntausende der neue Fürst von Bulgarien den Thron bestiegen, begaben sich im Norden des Landes Dinge, die darthaten, daß auch so mancher Schatten dem sonst in rosigen Farben gehaltenen Situationsgemälde nicht fehle. In Rustschuk nämlich, der Donaustadt, in welcher am verflossenen Freitag Ferdinand I. eine so enthusiastische Aufnahme gefunden, zeigten sich höchst beunruhigende Symptome. Verschiedene der Regierung nahestehende Personen erhielten Todesurtheile zugestellt, einige Bankiers bekamen Brandbriefe und dem energischen Präfekten Herrn Mantow kamen Drohungen zu, in welchen diesem Funktionär in Aussicht gestellt wurde, „er werde binnen 48 Stunden ein ärgeres Schicksal erfahren als die Männer, welche er vor Monaten auf der Lewend Tabia hatte füsiliren lassen." Herr Mantow ist selbst das Opfer eines Attentats geworden; er wurde nämlich in Bukarest in dem Augenblicke, als er aus dem „Hotel Boulevard" trat, durch zwei Revolverschüsse schwer verwundet — der Urheber des Anfalls, ein Mann Namens Jakobson, Dragoman des russischen Konsulates, ging damals straflos aus, denn er flüchtete nach der That in das russische Konsulat und fand dort eine Freistätte. Nun schien es, als ob er, wenn auch in einer guten und undurchsichtbaren Verkleidung, in Rustschuk spuke, und da gab Mantow Ordre, auf den Mann zu vigiliren. Am verflossenen Montag erhielt man neue Indizien, daß eine im Dunkeln waltende Schaar eine Unthat plane, denn man fand am Abend dieses Tages eine zum Rustschuker Pulverthurme führende Big'sche Zündschnur. In Folge dessen wurden auch die Wachen am Pulverthurme verdoppelt und dem die Strompolizei handhabenden Kommissar Tschesnoew die größte Wachsamkeit eingeschärft. Indessen konnte doch das Aufgebot aller dieser Sicherheitsmaßregeln das geplante Verbrechen nicht ganz verhüten. In der Nacht desselben Tages, nämlich vom Montag, den 15. auf den 16. wurde um 2 Uhr die Bevölkerung durch einige rasch aufeinander folgende Schüsse allarmirt; die Detonationen kamen von der Gegend der Pulverthürme, also von der gegenwärtig fast ganz demolirten bastionirten Enceinte her; sofort rückte die ganze Wachbereitschaft aus, und man fand in der Nähe der ehemaligen „Seraskierbastion" den Wachposten Teodorow vom Tuna-Regiment tödtlich verwundet, drei Revolverkugeln hatten ihn getroffen und der Sterbende war nur einige Worte zu stammeln im Stande. Seiner Aussage nach hätte er einige in Kittel gekleidete Männer anschleichen gesehen, welche, als er ihnen „Stoj" zurief, zuerst wegzulaufen Miene machten, dann aber umkehrten und auf ihn ihre Schußwaffen abfeuerten. Obwohl zu Tode getroffen, riß der verwundete Soldat sein Gewehr von der Schulter und sandte aufs Gerathewohl eine Kugel seinen Mördern zu; jedenfalls hatte der Schuß, den der Unglückliche gethan, die anderen Wachtposten allarmirt und so für diesen Tag wenigstens die Ausführung des geplanten Bubenstückes vereitelt. Der Soldat Teodorow starb kaum 2 Stunden nach dem Attentate. Er wurde mit den einem Stabsoffizier zukommenden Ehren begraben. Die ganze Gendarmerie ist hinter den Mördern her und man hofft, die Verbrecher dingfest zu machen.

Elbing, 19. August. Betreffs des Aufenthalts des Kaisers auf dem hiesigen Bahnhofe ist, der „Altpr. Ztg." zufolge, vom königl. Hofmarschallamt folgendes, vom 14. d. M. datirtes Schreiben an den ersten Bürgermeister Elditt eingegangen:

„Ew. Wohlgeboren ersuche ich in Erwiderung auf das gefällige Schreiben vom 8. d. M. ergebenst, von der Einladung zu einer Erfrischung am 5. September auf dem Bahnhofe zu Elbing und der Begrüßung Sr. Majestät seitens der städtischen Behörden gefälligst Abstand zu nehmen, da Se. Majestät an diesem Morgen nach der anstrengenden Nachtfahrt noch der Ruhe bedürfen, und daß demzufolge zum Kaffee die erst später folgende Station Braunsberg ausersehen ist. Auf der Reise von Königsberg nach Danzig hält der Extrazug des Betriebes wegen nur wenige Minuten in Elbing, und wird es von den Einwohnern ein patriotischer Akt sein, wenn in Rücksicht auf die voraufgegangenen und folgenden Manöveranstrengungen jede Art von Huldigung vermieden wird. (gez.) Graf Perponcher."

Dirschau, 19. August. Gestern Nachmittag fand hier im Hotel „Zum Kronprinzen" eine Versammlung von Spiritus-Produzenten statt, zu welcher 77 Interessenten, zumeist Großgrundbesitzer, erschienen waren. Landschaftsdirektor Albrecht-Suzemin eröffnete gegen 6 Uhr die Versammlung und präsidirte derselben. Nachdem Herr von Graß-Klanin in längerem Vortrage den vorliegenden Antrag und Gegenstand der Berathung besprochen hatte, wurde nach geringen Debatten, welche nur unwesentliche Punkte berührten, der Anschluß an die Spiritusbank beschlossen. Die Sitzung war ca. 7 Uhr beendet.

Sonderburg, 19. August. Gestern ist bei Nübel auf freiem Felde auf einem Massengrabe von 64 Preußen und 21 Dänen, welche bei dem Sturm auf Düppel fielen, ein weithin sichtbares Kriegerdenkmal eingeweiht worden.

Straßburg i. E., 18. August. Die „Straßburger Post" tritt bei Besprechung der Neugestaltung der bischöflichen Seminare in Straßburg und Zillisheim für die Aufhebung der zwei Jahrhundert alten Verordnung ein, wonach die Sprache des inneren Dienstes der katholischen Kirchen-Verwaltung das Französische sein müsse. Das Blatt bemerkt u. A.:

„Gleich einer bei der allgemeinen Ablösung vergessenen oder dem Deutschthum bisher unbemerkt gebliebenen Schildwache ragt als „letzter Zeuge vergangener Pracht" weit in das deutsche Sprachgebiet noch inselartig die französische Amtssprache und Bildung der katholischen Geistlichkeit herein. Die evangelischen und israelitischen Kultusbehörden des Reichslandes verkehren mit den ihnen unterstellten Organen längst nur noch in deutscher Sprache, in welcher auch ihre allgemeinen Ausschreiben erlassen werden; unsere Landesbischöfe halten sich aber noch zu gewissenhaft an den die französische Geschäftssprache vorschreibenden französischen Staatsraths-Beschluß vom 30. Januar 1685, der im Band 1 der „Ordonnances d'Alsace" auf Seite 145 zu finden ist. Gegen die Verwendung der lateinischen Kirchensprache für den rein inneren Dienstverkehr hat sich noch nie eine französische oder deutsche Regierung aufgelehnt; warum aber innerhalb des deutschen Sprachgebietes die Tauf-, Trau- und Beerdigungs-Verzeichnisse, sowie der dienstliche Briefverkehr auch jetzt noch in französischer Sprache fortgeführt und noch in französischer Sprache ein so großer Theil der Predigten gehalten werden, erscheint für Laien unverständlich. Jedenfalls müssen im Straßburger Bisthumsblatte, dem „Bulletin Ecclesiastique de Strasbourg", das seit Oktober 1885 von den Kirchenfabrikräthen wegen seines amtlichen Charakters gehalten werden muß, behördliche Mittheilungen nur deutsch oder lateinisch erscheinen dürfen, unbeschadet der etwaigen Beifügung einer französischen Uebersetzung für die höchstens 20 Pfarreien, in welchen dermalen noch das Französische

als Amtssprache zugelassen ist. Sollte hierüber für einen Zweifel Raum bleiben, so wäre es höchste Zeit, das Amtssprachengesetz vom 31. März 1872 entsprechend zu ergänzen, wozu der Reichstag seine Mitwirkung gewiß nicht versagen wird."

Ausland.

Brüssel, 18. August. „Peuple", das Hauptblatt der Sozialisten, bringt einen Auszug aus der Rede, die der Engländer Headingley, über dessen Persönlichkeit ich nun im klaren bin, im Kongreß der Arbeiterpartei an die belgischen Arbeiter als Abgesandter der Londoner Sozial Demokratie Federation gerichtet. Headingley heißt eigentlich Smith. Er war bereits im vorigen Jahre auf dem Genter Arbeitertag erschienen und besorgte daselbst die Berichterstattung für die „Times". Schon damals hielt er eine Rede über das Wesen der Gewerkvereine. Er sprach etwa in demselben Sinne wie diejenigen seiner Landesgenossen, welche im vorigen Jahre zu Paris auf dem internationalen Arbeitertag den französischen Narren heimleuchteten. Diesmal aber ging er weiter und billigte grundsätzlich den Plan des allgemeinen Ausstandes, empfahl jedoch den Belgiern, nicht ohne die Unterstützung der ausländischen Genossen vorzugehen, welche ihnen, was England betreffe, nicht vorenthalten würde. Doch solle man sich hierüber keine falschen Vorstellungen machen, denn die Gewerkvereine seien in der letzten Zeit durch Zuschüsse an Arbeitslose sehr beansprucht gewesen. Mittlerweile soll der Widerstand von den hiesigen Gewerkvereinen vorbereitet werden. Es giebt also noch Leute in England, welche aus den harten Erfahrungen der Chartisten-Bewegung keine Lehre gezogen. Uebrigens muß noch bemerkt werden, daß gegen Headingley, entgegen der Behauptung der Sozialisten, kein Ausweisungs-Befehl erlassen war, daß seine „Genossen" sich im Verfolgungswahn also vergebliche Mühe gegeben, ihn entrinnen zu lassen. Headingley, lassen wir ihm seinen Kriegsnamen, ist auch Londoner Berichterstatter der Pariser „Justice".

Paris, 18. August. Der Handels- und Industrie-Minister hat an die Handelskammern und die berathenden Kammern der Künste und Manufakturen ein Schreiben gerichtet, worin er sie in Aussicht auf die Wiederaufnahme der Unterhandlungen zwischen Italien und Frankreich wegen des Abschlusses eines neuen Handelsvertrages auffordert, ihm so bald wie möglich mitzutheilen, welche Wirkungen der am 31. Dezember ablaufende italienisch-französische Handelsvertrag auf die Industrie ihrer betreffenden Bezirke gehabt, bezw. welche Veränderungen ihnen nothwendig erscheinen.

Paris, 18. August. Nach Berichten aus Moskau ist die Nachricht, daß General Tschernajew zum Direktor der „Moskauer Zeitung" ernannt worden sei, verfrüht. Die Zeitung gehört der Moskauer Universität, welche dieselbe für einen bestimmten Zeitraum vermiethet. Der von Katkow abgeschlossene Vertrag läuft Ende dieses Jahres ab, und man weiß bis jetzt nicht, ob bereits ein neuer Vertrag abgeschlossen worden ist. — Gestern heftete ein Uhrmacher des Boulevard Saint Martin an seinem Laden einen Zettel mit folgender Inschrift an: „Die „Pendule Velocipede" wurde in meiner Rechnung als amerikanischen Ursprungs bezeichnet, ist aber in Wirklichkeit deutsches Erzeugniß. Da ich unter keinen Umständen diese Nation von Verräthern, die nur an die Zerstückelung unseres theuren Frankreichs denkt, begünstigen will, so fordere ich diejenigen Personen, welche Angelder hinterlegt haben, auf, dieselben zurückzuholen, denn als Patriot und Elsässer sträubt sich mein Gewissen dagegen, von unsern Feinden hergestellte Gegenstände zu verkaufen." Diese Reklame ist lächerlich genug, wird aber ihren Zweck schwerlich verfehlen.

Paris, 18. August. Wie das „XIX. Siecle" mittheilt, hat der Kriegsminister verfügt, daß diejenigen Offiziere, welche wegen augenblicklichen schlechten Gesundheitszustandes von der Theilnahme an den bevorstehenden großen Manövern entbunden zu werden wünschen, ärztlich zu untersuchen und falls ihre Krankheiten für unheilbar befunden werden, sofort in den Ruhestand zu versetzen sind. Diejenigen, welche noch nicht ruhegehaltsfähig sind, werden zur Verfügung gestellt, bis sie das vom Gesetz für die Pensionirung vorgeschriebene Dienstalter erreicht haben. Dieselbe Maßregel wird auch für die Generäle in Anwendung kommen, die nur auf ihr Verlangen und nicht von Amts wegen in den Ruhestand versetzt werden können.

In einer gestrigen Versammlung des Syndikats der Pariser Presse wurde der Vorsitzende, Senator Hebrard, von den Vertretern der Presse einstimmig beauftragt, mit dem Kriegsminister in Unterhandlung zu treten, um auf eine für alle französischen Zeitungen maßgebende und gleichartige Weise die Beziehungen zwischen der Militärbehörde und den mit der Berichterstattung über die großen Manöver bei Gelegenheit des Mobilmachungsversuchs betrauten Personen zu regeln. Die Versammlung beschloß außerdem, daß die Berichterstatter fremdländischer Blätter als einfache Privatpersonen betrachtet und von den im Namen des Syndikats geschehenden Schritten ausgeschlossen bleiben.

Paris, 19. August. Das allgemeine Urtheil über Rouviers Rede geht dahin, daß in derselben nichts wesentlich Neues zu der Politik des Ministeriums beigebracht wird, so daß die gegenwärtige Stellung der Parteien unverändert bleiben dürfte. Dagegen werden die von Rouvier angekündigten Reformen in allen besonnenen und gemäßigten Kreisen großen Beifall finden.

Sofia, 14. August. Die Proklamation des Koburgers wurde gestern in aller Frühe an die Straßenecken geklebt, und als der Spießbürger von Sofia sich auf die Straße wagte, konnte er schon von 60 Schritt Entfernung in der Ecke des weißen Papiers den Namen „Ferdinand" lesen. Bald darauf wurden Bulgaren und Fremde durch ein seltsames Bild überrascht. Gendarmen sprengten auf zottigen Gäulen durch die Straßen und hielten vor den angeklebten Bekanntmachungen, sprangen herab und rissen vor den Augen des erstaunten Publikums die Anschläge in Fetzen. Dann wieder hinauf auf die Gäule und weiter ging es zur nächsten Ecke. Männiglich erging sich in Deutungen und man kam überein, ein wenig zu glauben, daß das Alexander Regiment sich gegen den Koburger erhoben und das Königreich unter Alexander ausgerufen habe. Endlich erschien der Polizeichef und erklärte das Stattgefundene. Die Zettel waren zu früh verausgabt worden, sie sollten erst nach dem feierlichen Tedeum der Oeffentlichkeit übergeben werden. Um 11 Uhr begann das Tedeum, von dem übelberüchtigten Gottesknecht Klement unter Beistand eines Dutzends goldstrotzender Geistlichen vorgetragen. Eine so günstige Gelegenheit ließ sich der Metropolit nicht entgehen, und so hielt er denn nach Verlesung des Manifestes eine politische Wahlrede, wie sie wohl noch keine Kathedrale gehört hatte. Zunächst rief er dem Fürsten Ferdinand ins Gedächtniß zurück, daß er der bulgarischen Abordnung gegenüber die Nothwendigkeit einer Aussöhnung mit Rußland betont hatte, und er sprach die Hoffnung aus, daß der Fürst nicht müde werden würde, daran zu arbeiten, die Befreierin und Beschützerin der Bulgaren, Rußland, wieder günstig zu stimmen. Nach dieser Lektion an die Adresse des Fürsten erging sich Klement geradezu in Schmähungen gegen die Regentschaft; er sprach von dem Monopolisiren der Gewalt und des Patriotismus durch einige Wenige, von Gefängnissen, die mit Unschuldigen gefüllt seien, von Stimmen der Presse, welche durch rohe Gewalt erstickt seien. Sodann erklärte er scharfsinnig die bulgarische Krisis für beendet, versicherte jedem, daß nunmehr kein Hinderniß vorhanden sein würde, seine politische Meinung offen auszusprechen, und endete seine Rede mit dem seiner würdigen Schluß, daß Gott Bulgarien, wenn es von einem verständigen, das Volk wahrhaft liebenden Fürsten regiert sein werde, seinen mächtigen Schutz nicht entziehen werde. Als dann schließlich das Gebet beginnen sollte, entstand ein wachsender Lärm und mehr als die Hälfte der Anwesenden verließen die Kirche; die Absichtlichkeit war unverkennbar. Die Offiziere blieben übrigens bis zum Schluß mit Major Paprikow an der Spitze. Vor der Kirche begann dann der Vorübermarsch der Truppen: 1 Regiment Infanterie (Alexander und Rilo), 1 Schwadron und 1 Batterie. Dann erklärte Paprikow fachgemäß und mit pietätvoller Erwähnung des Fürsten Alexander den Soldaten, weswegen sie nicht ihren Alexander wieder haben konnten und daß sie nunmehr in dem Koburger ihren Vater zu sehen hätten. Die „Swoboda" fällt heute über Klement her und schließt mit dem Satze, daß ein solcher Galgenkandidat nicht für Bulgarien beten dürfe, denn „seine Gebete gehen nicht zu Gott, sondern zum Teufel."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. August. Im Geltungsbereiche des gemeinen protestantischen Kirchenrechts bildet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Zivilsenats, vom 27. Mai d. J., der Betrug, durch welchen der eine Ehegatte den anderen Theil zur Ertheilung des Ehekonsenses veranlaßt hat, einen selbstständigen Grund zur Anfechtung der Ehe neben dem Irrthum, sofern anzunehmen ist, daß der Getäuschte, wenn er den wahren Sachverhalt gekannt hätte, bei vernünftiger Ueberlegung die Ehe nicht geschlossen haben würde. Der Umstand, daß der getäuschte Ehegatte bei nur einiger Aufmerksamkeit die Vorspiegelung als solche leicht hätte erkennen können, ist hierbei gleichgültig, denn aus der Vermeidlichkeit des Irrthums darf ein Einwand gegen die Rechtsfolgen des Betruges nicht entnommen werden. „Es ist nicht erforderlich, daß der Irrthum, unter welchem der Getäuschte die Ehe geschlossen hat, Eigenschaften oder Umstände betrifft, welche das Wesen der Ehe selbst berühren; entscheidend ist vielmehr allein die Frage, ob die Kenntniß des verheimlichten Umstandes den Getäuschten bei vernünftiger Ueberlegung von Eingehung der Ehe abgehalten haben würde. Kann nun nicht verkannt werden, daß auf die Entschließung des Verständigen und Gewissenhaften die Erwägung über die Erreichung des wirthschaftlichen Zwecks der Ehe von Einfluß sein wird, so wird man auch den Betrug über Vermögensverhältnisse für einen Anfechtungsgrund zu halten haben, wenn der Getäuschte bei Kenntniß der wahren Sachlage in verständiger Erwägung der Verhältnisse von Eingehung der Ehe abgesehen haben würde."

— Um eine einheitliche Ausschmückung der Straße bei der Einzugsfeier Sr. Majestät zu ermöglichen sind die Bewohner der Bergstraße — Hauswirthe und Miether — zusammengetreten. Dieselben wollen so viel aufbringen, als zu einer wirkungsvollen Ausschmückung erforderlich und dann eine gleichmäßige, geschmackvolle Dekoration und Illumination der Gebäude vornehmen.

— Von Nah und Fern stimmen die Nachrichten darin überein, daß von der Sonnenfinsterniß am Freitag nur sehr wenig oder garnichts zu beobachten war und besonders in Pommern zur Zeit des Sonnenaufgangs der Osten gänzlich umwölkt war. Und doch hatten wir eine pommersche Stadt, in welcher das Natur-Schauspiel prächtig zu beobachten gewesen sein muß und zwar Kammin. Nach einem Berichte der „Kamm. Kr.-Ztg." muß die Beobachtung der Finsterniß dort sogar „schrecklich schön" gewesen sein und wollen wir nur hoffen, daß Alle, welche dieselbe gesehen, ebenso davon ergriffen waren, als der Berichterstatter der genannten Zeitung. Da bisher eine genaue Darstellung über die Beobachtung bei dem Natur-Schauspiele noch fehlt, lassen wir den Bericht des Herrn wörtlich folgen. Derselbe besagt:

„Der Himmel zeigte schon früh im Osten eine herrliche, wundervolle Färbung. Wenige Minuten nach onnenaufgang schwebte aus ungeheurer Höhe der dunkle Mondschatten hernieder und schien wie ein höllischer Gigant, die Wolken und die Erde ergreifend, plötzlich mit schattenhafter Geisterhand langsam, feierlich und schweigsam das Tagesgestirn vom Firament fortzuwischen. Der Eindruck war ein unbeschreiblicher und nach kaum zwei Minuten fegte es über die Erde wie ein neues Chaos und versetzte die Zuschauer in völlig unbekannte, nie gesehene, nie geahnte Welt, und — was man hier wunderbar gesehen, darf als Einzig in unserem Leben unvergeßlich sein! — Die Sonne war bereits zum Theil aufgegangen und erhob sich über den Horizont, die Ausbuchtung voran, schräg stehend, so daß zuerst die linke Sichelspitze gesehen wurde. Wie ein schwarzer Keil drohte oben in der Luft der Mondschatten, der sich in demselben Verhältniß, wie der Mond an der Sonne, vorrückte, zur Erde herniedersenkte, wo bei deren Erreichen die Totalität eintrat. Immer weiter drang der schwarze Mond in die Sonnenscheibe ein, zuletzt nur noch einen schmalen lichten Streifen übrig lassend. Inzwischen wurden die Sichelstreifen immer schmäler und schmäler; der Mondrand schmiegte sich enge an den Sonnenrand an, entfaltete jedoch, bevor sich diese vereinigten, für einige Sekunden ein entzückendes Schauspiel. Der Mondrand schien von ungeheuren Gebirgen überragt, mit seinen Spitzen den schmalen Sonnenrand zu durchbohren, bevor er verschwand, und löste ihn auf in eine blitzende Schnur von goldigen Perlen. Allmälig zerrannen auch diese — und der große Moment, wo man erwartete, die Finsterniß werde die Erde umhüllen — trat nur in schwächerem Grade ein; immerhin aber derart, daß man sich plötzlich von einem Halbdunkel umgeben sah und sich von mächtigem Schauer ergriffen fühlte."

Wir glauben, Jeder, der diese Darstellung liest, wird noch jetzt in eine „völlig unbekannte, nie gesehene, nie geahnte Welt" versetzt und „von mächtigem Schauer" ergriffen.

— Dem evangelischen ersten Lehrer, Organisten und Küster Lehr zu Löcknitz im Kreise Randow ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus Ordens von Hohenzollern verliehen.

— In der Woche vom 14. bis 20. August wurden in der hiesigen Volksküche 1982 Portionen verabreicht.

— In der Woche vom 7. bis 13. August kamen im Regierungsbezirk Stettin 47 Erkrankungen und 10 Todesfälle vor; am stärksten zeigte sich wiederum Dyphterie, woran 20 Erkrankungen und 6 Todesfälle zu verzeichnen sind, darunter 8 Erkrankungen (4 Todesfälle) in Stettin. An Darm-Typhus erkrankten 11 Personen (2 Todesfälle), davon 4 in Stettin, an Masern 8 Personen, davon 2 in Stettin, und an Scharlach und Rötheln 7 Personen (2 Todesfälle). In den Kreisen Regenwalde und Ueckermünde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Die Fledermaus." — Elysiumtheater: „Lamm und Löwe." „Das Fest der Handwerker."

Montag. Bellevuetheater: „Don Cesar." — Elysiumtheater: „Preciosa."

Vermischte Nachrichten.

— Betreffs der Beobachtung der Sonnenfinsterniß lauten die Meldungen auch aus den in Allenstein (Ostpreußen), Grünberg, Frankfurt a. O., Britz bei Eberswalde, Luckenwalde und auf dem Inselberg in Thüringen eingerichteten Stationen höchst ungünstig; Nebel und trübes Wetter verhinderten fast jeden Erfolg. Auch auf der Schneekoppe konnte man, wie noch bemerkt sein mag, nichts beobachten.

Petersburg, 20. August. Im europäischen Rußland ist die Beobachtung der Sonnenfinsterniß am Regenwetter gescheitert; nur in Petrowsk-Jaroslawski wurden leidliche Resultate erzielt. Die Ballonfahrten in Twer und Klin sind mißglückt, die Ballons waren in Folge der Feuchtigkeit nicht genügend tragfähig. Der muthige Professor Mendelejew in Klin stieg, kurz entschlossen, zwei Minuten vor Eintritt der Totalität ganz allein auf. Er bekam fast nichts zu sehen und landete, vom stürmischen Wetter fortgetrieben, erst 2½ Uhr Nachmittags, 230 Werst entfernt, bei Kalasin. Die Professoren Swerinzew und Schewetzki stiegen in Twer, 10 Minuten vor Eintritt der Totalität, auf; in einer Höhe von 1250 Metern kamen sie in eine dichte Wolkenschicht und in den heftigsten Sturzregen, so daß sie gar nichts sahen; sie landeten bei Michaelskoje. Köstlich ist eine Meldung der „Deutschen Petersburger Zeitung", wonach Bauern von Sadisowo von zugereisten Fremden einen Eimer Branntwein für ihre Sonnenfinsterniß erbaten. — Auf den in Sibirien errichteten Stationen ist, wie Telegramme von dort melden, die Beobachtung der Finsterniß bei prächtigem Wetter brillant gelungen. In Kraßnojarsk im Gouvernement Jenisseisk, sowie in Tomsk ist die Korona vortrefflich photographirt worden.

— (Beim Skatspiel.) Erster Spieler: „Sie sind die reine Schwalbenmutter." — Zweiter: „Weshalb?" — Erster: „Weil Sie die Jungen so schonen."

— (Riesiger Vergleich.) Fremder (der einen überfüllten Tramwaywagen besteigen will): „Donnerwetter, da is ja 'ne Sardinenbüchse der reene Wartesalon jejen det Jedränge hier!"

— (Verspätete Erinnerung.) „Herr Studiosus, Sie werden wissen, weshalb ich komme. Heute ist der Erste!" — „Ja! Aber leider sind Sie nicht mehr der Erste."

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Fonds.

Berlin, 19. August.

Die beabsichtigte Gründung einer Spiritusmonopol-Gesellschaft, bei welcher unsere Emissionsbanken betheiligt sind, hat auch das Interesse der Fondsbörse in der vergangenen Woche vollauf in Anspruch genommen. Die Börse beschäftigte sich vorerst weniger mit den Chancen, welche die Gesellschaft bei ihrem Zustandekommen zu erwarten haben dürfte, als vielmehr mit dem Nutzen, der dem Konsortium durch die rapide Steigerung der Spirituspreise erwächst. Durch den inzwischen wieder eingetretenen Rückgang der Spirituspreise mußten nun auch die Kourse der auf die Steigerung hin poussirten Bankaktien, speziell deutsche Bank-Aktien und Diskonto-Gesellschafts-Antheile, wieder nachgeben, doch bleibt die Grundtendenz für einheimische Bank-Aktien entschieden fest. Kredit-Aktien konnten sich nicht ganz behaupten, theils hat das ungarische Budget, theils die Bilanz der ungarischen Kreditbank nicht den gehegten Erwartungen entsprochen. Fremde Bahnen blieben sehr still, dagegen hatten einheimische Bahnen größere Schwankungen durchzumachen. Lübeck-Buchener Eisenbahn-Aktien wurden auf die verschiedensten Gerüchte hin viel gekauft, mußten aber schließlich, als sich die Unhaltbarkeit derselben herausstellte, wieder nachgeben. Mecklenburger lagen auf schlechte Verkehrsnachrichten matt. Marienburger erfuhren eine Steigerung auf bessere Einnahmen, indessen führten die Nachrichten über zu erwartende Zollerhöhungen wieder eine Abschwächung herbei. Auf dem Montanmarkte herrschte Realisationslust vor, obwohl die Walzeisenpreise in Oberschlesien eine weitere Erhöhung erfahren haben.

Sachs & Pincus, Berlin,
Bank- und Getreidegeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 20. August. Der „Kuryer Poznanski" meldet: „Die Regierung hat auf das Gesuch um Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in den beiden unteren Klassen der hiesigen städtischen Schulen eröffnet, daß eine genügende Veranlassung dazu nicht vorliege."

Kiel, 20. August. Prinz Ludwig von Baiern begab sich heute Vormittag mit dem Viceadmiral v. Blanc zur Besichtigung der Hafen-Befestigungen nach Friedrichsort und wohnte später den Uebungen im Torpedoschießen und Minenlegen bei. Gestern Abend war der Kieler Hafen zu Ehren des Prinzen durch elektrisches Licht von den Kriegsschiffen und der kaiserlichen Werft aus prachtvoll beleuchtet.

München, 20. August. Die Minister Freiherr v. Lutz und Freiherr v. Crailsheim sind heute früh zu einem Besuch des Fürsten Bismarck nach Kissingen abgereist.

Wien, 20. August. Anläßlich seines Geburtstages stiftete der Kaiser anstatt der bisher bestandenen Medaille für Kunst und Wissenschaft eine am rothen Bande um den Hals zu tragende Medaille mit Inschrift „litteris et artibus", welche gleichzeitig an folgende Persönlichkeiten verliehen wurde: die Maler Angeli, Benezur, Matejko, Munkacsi, ferner dem Historiker Arneth, dem Statistiker Czoernig, den Professoren Hyrtl, Miklosi, Sickel und Stein in Wien, Fraknoi, Kalesi und Sulamse in Budapest, dem Minister a. D. Keumer (?) und dem Präsidenten des Reichsgerichts Unger.

Rom, 20. August. In der Provinz Catania wächst die Anarchie; in Nicosia wurden 87 Rebellen, welche auf die Karabinieri schossen, verhaftet.

Paris, 20. August. Der Befehl zur probeweisen Mobilisirung eines Armeekorps wird Ende August, spätestens Anfang September erlassen werden; das betreffende Armeekorps soll offiziell erst Tags zuvor bezeichnet werden.

Nach dem „Petit Journal" arbeitet man auf Befehl des Kriegsministers schon wieder einmal an der Herstellung eines neuen Explosionsstoffes, welcher selbstverständlich weit stärker als Melinit und dieses zu ersetzen bestimmt sein soll.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 19 August, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,46 Meter, Unterpegel — 0,77 Meter. — Warthe bei Posen, 19. August Mittags 0,26 Meter.